

Text: Claudia May, Fotos: Ivan Kashinsky

# DIEBSTAHL DER VERGANGENHEIT

Der illegale Internet-Handel mit wertvollen Artefakten ist ein Milliarden-Geschäft. Doch Archäologen aus Peru haben den Grabräubern den Kampf angesagt – und bekommen dabei unerwartete Hilfe

**VORSICHTIG SÄUBERN**  
Grabungshelfer das Skelett eines etwa 12-jährigen Jungen. Er wurde vor 700 Jahren in der Tempelanlage in Ventarrón im Norden Perus bestattet.



**Z**wei Monate nach ihrer ersten Begegnung bekam Antero Cherez fast einen Herzinfarkt. Die Panik kroch in ihm hoch und in seinem Kopf entstand das Bild einer schäbigen Gefängniszelle. Würde er jetzt verhaftet werden? Gerade eben hatte ihn ein Freund gefragt, ob er eigentlich wüsste, wer ihn da vor einigen Wochen am großen Hügel in Ventarrón angesprochen habe. Genau an dem Tag, als er wieder einmal mit seinem langen Metallstab unterwegs war und auf der Suche nach alten Gräbern im lockeren Sand stocherte. Antero hatte bereits erste Beute gemacht. Nicht viel, nur einige einfache Vasen aus Ton. Wie immer lag der süßliche Duft verbrannten Zuckerrohrs in der Luft und die Asche von den Feldern tanzte in den kleinen Löchern, die Anteros Metallstab hinterlassen hatte.

Den Mann mit dem Lockenkopf sah der 34-Jährige an diesem Tag zum ersten Mal. Er kam den steilen Hügel herauf und begrüßte Antero freundlich. Was er denn da so mache? Sie kamen ins Gespräch. Antero erzählte ihm von seiner nun schon 18 Jahre andauernden Karriere als „huaquero“, wie die Grabräuber hier genannt werden. Dass sein Schwager bei der Suche im losen Sand verschüttet wurde und sie ihn erst nach einigen Minuten halb ohnmächtig und mit blutender Nase befreien konnten. Und von seinem besten Fund hier aus der Gegend im Norden Perus, einem alten Grab mit vielen Beigaben. Dafür hatte er immerhin 8000 peruanische Soles, umgerechnet etwa 2000 Euro, bei einem Zwischenhändler aus der nahen Stadt Chiclayo an der Pazifikküste bekommen. Zwei Monate später erzählte ihm nun ein Freund zwischen zwei Mais-



**DAS DORF** Ventarrón und die gleichnamige Ausgrabungsstätte sind von Zuckerrohrfeldern umgeben (oben). Grabräuber hinterlassen im lockeren Boden eine Kraterlandschaft, wie auf dem alten Friedhof von Sipán. Sobald sie mit einem Metallstab einen harten Gegenstand ertasten, wird gegraben (rechts).



bieren, dass dieser Lockenkopf, der sich nur als Ignacio vorgestellt hatte, der 35 Jahre alte Sohn des berühmtesten Archäologen des Landes ist. Jenes Walter Alva, der 1987 das legendäre Grab des „Fürsten von Sipán“, eines Herrschers aus der Hochkultur der Moche, entdeckt hat. Einer Kultur, die lange vor den Inkas existierte und bis 800 nach Christus an der Nordküste Perus gelebt hat. Walter Alva verteidigte diese Fundstätte gegen Grabräuber und sucht seitdem auf der ganzen Welt nach archäologischen Objekten, die hier in Peru heimlich ausgegraben und dann außer Landes geschafft wurden. Und dieser Sohn namens Ignacio war in die Fußstapfen seines Vaters getreten und ebenfalls Archäologe geworden.

**DOCH ANTERO CHEREZ** ist nicht im Gefängnis gelandet. „Ich habe stattdessen

gegen Bezahlung ein Haus gebaut“, erzählt er und verzieht seine Lippen zu einem verschmitzen Lächeln, sodass man seine von Karies angefressenen Schneidezähne sehen kann. Es war nicht irgendein Haus, sondern das neue Domizil von Ignacio Alva und seiner Familie. Denn als Mittel gegen die Grabräuberei wählt der Archäologe keine Polizeigewalt – er gibt den Menschen Arbeit und klärt sie über ihr kulturelles Erbe auf.

Alva hätte sonst auch fast alle Einwohner des Dorfes Ventarrón verhaften lassen müssen. Und die Bewohner der angrenzenden Gemeinden gleich dazu. „Es gibt hier kaum Jobs. Die meisten Menschen leben mehr schlecht als recht vom Anbau des Zuckerrohrs“, erklärt Ignacio Alva. Die meisten Arbeiter ernten auf fremden Feldern – und erhalten gerade einmal drei Soles, umgerechnet 70 Cent, für die



**EIN BAUER** sammelt auf den abgeernteten Feldern Zuckerrohr für sein Vieh (links). Viele Häuser in Ventarrón wurden mit Baumaterial aus der alten Tempelanlage errichtet (rechts). Antero Cherez hat über 18 Jahre lang heimlich nach alten Schätzen gesucht (unten). Sein bester Fund brachte ihm umgerechnet 2000 Euro ein.



Abgabe einer Tonne des süßen Grases. Etwa acht Tonnen schafft ein schneller Arbeiter am Tag, das macht 5,60 Euro Verdienst für einen Tag schwere Schufferei.

„Natürlich ist es für viele hier verlockend, sich mit Grabräuberei noch etwas dazuzuverdienen oder sich sogar ganz darauf zu konzentrieren“, sagt Alva. Es liegt ihm fern, diese Menschen als gemeine Diebe zu verurteilen. Und das, obwohl viele der 60 Familien des Dorfes Ventarrón fast die Hälfte seiner Ausgrabungsstätte zerstört haben. Sie befindet sich direkt neben ihren Häusern, nur durch einen schmalen Sandstreifen getrennt. Die Grabungen begannen im August 2007 – mit dem Abtransport von Hausmüll. „Wir haben 150 Lkws beladen“, erinnert sich Ignacio Alva. Unter

der Müllhalde entdeckten sie alte Tempelanlagen, die durch die Witterung stark beschädigt waren. „Leider fanden die Menschen hier hervorragendes Baumaterial.

**„Es ist für viele verlockend, sich mit Grabräuberei noch etwas dazuzuverdienen“**

Sie haben die alten Mauern aus Schlamm und Lehm abgetragen und daraus Ziegel für ihre Häuser hergestellt“, sagt Ignacio. Die Gräber aus der Inka-Zeit in den oberen Erdschichten wurden fast völlig zerstört – es grenzt an ein Wunder, dass das Grabungsteam noch drei gut erhaltene Skelette mit Beigaben finden konnte, darunter das eines Jungen, der zum Zeitpunkt seines Todes vor 700 Jahren etwa

zwölf Jahre alt war. Spektakulär wird es weiter unten, in den tieferen Schichten der Tempelanlage. Zum Glück war hier für die Grabräuber nichts zu holen. Für Teile einer Gebäudekonstruktion aus Schlammblöcken interessiert sich kein Käufer. Umso begeisterter ist Alva, der auf die Reste der Mauern blickt. „Schon in der ersten Grabungssaison haben wir eine 4000 Jahre alte Mauer entdeckt, die mit rotem Eisenoxid und Kalk aus verbrannter Muschelschale bemalt wurde“, erzählt er. „In dieser Art ist es eine der ältesten Mauern Amerikas.“

Ignacio geht eine sandfarbene Treppe hinunter und deutet auf eine runde Ausbuchtung, die sich neben einer weiteren bemalten Mauer befindet. Sie führt wie ein Kaminabzug nach oben. Unten, an einer Art Feuerstelle, liegt feste, 4000 Jahre alte Asche. „Das hier war wohl ein Altar, auf dem Opfern verbrannt wurden“, sagt er. „Wir haben hier auch eine verzierte Muschel als Gabe gefunden und die Reste eines Guacamayo-Papageis.“ Leider ist der Kaminabzug stark beschädigt: Raubgräber sind auf der Suche nach Gräbern bis hierher vorgestoßen. „Sie waren dann wohl sauer, dass sie nach tagelangem Graben nichts gefunden hatten und haben dann ihren Frust an dem Gebäude ausgelassen“, vermutet Ignacio. Er wird nicht wütend, als er das sagt. Für ihn ist der Schaden angerichtet und nicht mehr zu verhindern.

**VERHINDERN KÖNNTE** die Plünderung der Kulturgüter besonders eine Gruppe – nämlich die Käufer. „Ohne entsprechende Nachfrage gibt es auch kein Angebot“, analysiert Ignacio. Und die Nachfrage ist nach wie vor riesig: UNESCO und FBI



**DER ARCHÄOLOG** Ignacio Alva steht vor der Ausgrabungsstätte in Ventarrón. Die hölzernen Aufbauten sollen die alte Tempelanlage vor Niederschlägen schützen.

schätzen, dass jedes Jahr bis zu acht Milliarden US-Dollar mit dem illegalen Handel von Altertümern umgesetzt werden. Von diesem Geld sehen die Grabräuber aber nicht viel. „Man kann das durchaus mit dem Drogenhandel vergleichen“, sagt Ignacio. „Es verdienen die großen Zwischenhändler, nicht der Bauer, der den Mohn anbaut.“

**AUCH ANTERO CHEREZ** weiß genau, dass er nur das erste Glied in einer langen Kette ist. Er sitzt auf einem Stapel Lehmziegel und gönnt sich eine kurze Pause. Er ist gerade dabei, ein weiteres Haus in Ventarrón zu bauen. Diesmal für ein mit Ignacio befreundetes Ehepaar. „Ich habe vor einigen Jahren einen sehr hübschen Teller gefunden“, erzählt er. „Für das Stück habe ich von einem Händler aus der Stadt 50 Dollar bekommen. Der Sammler aus den USA hat für das Stück schließlich 2500 Dollar hingelegt.“ Einige seiner ehemaligen Kollegen versuchen deswegen auf direktem Weg an ihre internationale Kundschaft heranzukommen – über Internet-Marktplätze wie eBay.

Natürlich ist der Handel von heimlich ausgegrabenen Altertümern bei eBay verboten. Um das sicherzustellen, wird auf den deutschen Seiten des Online-Auktionshauses seit dem 1. Juli 2008 ein sogenannter Pedegree verlangt. Hinter dem Begriff verbirgt sich nicht etwa Hundefutter, sondern ein Nachweis über die Herkunft des entsprechenden Objekts. Dieses amtliche Dokument muss der Anbieter scannen und in die Artikelbeschreibung einpflegen. „Ist kein Pedegree vorhanden, wird das Angebot gelöscht“, sagt eBay-Sprecherin Daphne Rauch. „Unser Sicherheitsteam checkt







**NEBEN DEN** Ständen der Schamanen findet man Obst-, Gemüse- und Tierhändler. So kann man ein Schamanenritual buchen und gleich den Einkauf für das Mittagessen erledigen. Als besondere Spezialität gelten in Peru Meerschweinchen, die gebraten, gegart oder auch gegrillt werden.

**AUF DEM HEXENMARKT** von Chiclayo im Norden Perus gibt es neben Tinkturen, Kräutern und Zauberamuletten auch Tonfiguren zu kaufen. Bei den meisten Objekten handelt es sich um Reproduktionen – allerdings behaupten einige Händler auch, dass sie echte Artefakte im Angebot haben.



geschäftig. 150 Soles, umgerechnet rund 35 Euro, möchte er für einen grimmig blickenden Krieger haben. Die Figur ist gerade einmal drei Zentimeter groß. „Die ist so klein, die bekommen Sie ohne Probleme durch alle Kontrollen“, sagt er. Er habe bereits viele Kunden aus den USA und Europa, die jedes Jahr wieder zu ihm kämen und noch nie erwisch wurden.

Vielleicht bekamen sie aber auch deshalb nie Probleme, weil sie selbst hereingelegt wurden. Mittlerweile wird auch der Mercado de Brujos von Nachahmungen überschwemmt. Wahrscheinlich haben Rubéns Kunden nun Reproduktionen geschickter peruanischer Handwerker im Wohnzimmer stehen.

**EINER KÖNNTE** wahrscheinlich sofort sagen, ob der kleine Krieger echt ist oder nicht: Ignacio Vater Walter Alva. Er ist Experte für die Moche-Kultur und seit 2002 Direktor des Museums der Königsgräber von Sipán in der Nachbarstadt Lambayeque. Nach jahrelangen Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten und Wanderausstellungen fand hier der „Fürst von Sipán“ seine letzte Ruhestätte. Eben jener Moche-Herrscher, dessen Grab Alva und seine Kollegen 1987 eisern vor den Zugriffen der Raubgräber verteidigten. Dass die Archäologen damals rechtzeitig auf die Gräber aufmerksam wurden, verdanken sie einem Streit unter den Grabräubern. Nach dem Fund besonders wertvoller Beigaben konnte sich eine Gruppe von ihnen nicht über die Aufteilung der Beute einigen. Ein Grabräuber fühlte sich benachteiligt und zeigte seine Kumpanen bei der Polizei an, die mitten in der Nacht Walter Alva aus dem Bett klingelte.

zusammen mit dem Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland ständig die Auktionen.“ Auch bei ebay.com muss der Verkäufer einen Nachweis besitzen und diesen in sein Angebot aufnehmen oder zumindest damit verlinken.

Doch es gibt Händler, die das ignorieren. So bot der Verkäufer peruae direkt aus Lima angeblich echte Artefakte an, zum Beispiel eine 850 Gramm schwere Steinfigur eines Pumas aus der Zeit der Moche. Sie soll 149,99 Dollar kosten. Auf die Nachfrage, ob irgendwelche Papiere vorhanden sind, gibt es nur eine kurze Antwort: „Sorry about, but in this case we don't have any documents. Thanks.“ Es gibt keine Dokumente. Da liegt die Vermutung mehr als nahe, dass die Figur aus einer Raubgrabung stammt.

Oder dass sie eine Fälschung ist. Und das wäre sogar gut so. Denn so verrückt es im ersten Augenblick klingen mag: Nach Untersuchungen des US-amerikanischen Archäologen Charles Stanish, der seit über 25 Jahren in Peru gräbt, schützt der Online-Handel die alten

### Die Dorfbewohner arbeiten jetzt als Grabungshelfern – und verjagen die Diebe

Kulturen in erstaunlicher Weise. „Wir hatten Sorge, dass mit eBay der große Internet-Handel mit Altertümern startet“, so Stanish. „Aber die Bewohner an den Grabungsstätten produzieren lieber Nachahmungen und verkaufen diese als echte Artefakte.“ Nach Stanishs Studie

sind mittlerweile rund 95 Prozent der bei eBay gehandelten Altertümer Fälschungen. „Und die sind so gut gemacht, dass sogar Experten sie oft nicht erkennen können.“ Die vielen Fälschungen führen zu einem Verfall der Preise – Sammler geben ungern hohe Summen aus, wenn die Gefahr besteht, dass sie hereingelegt werden. Die gefährliche Grabräuberei lohnt sich deshalb immer weniger.

**IGNACIO ALVA** konnte sogar dafür sorgen, dass bei ihm im Dorf Ventarrón keiner mehr heimlich nach Schätzen sucht. Denn nicht nur Ex-Grabräuber Antero Cherez hat jetzt Arbeit – auch viele Einwohner helfen gegen Bezahlung bei Alvas Projekt mit. Er hat sie selbst zu Grabungshelfern ausgebildet und mittlerweile sind sie mit der Geschichte der Tempelanlage so vertraut,

dass sie den wenigen Touristen, die sich hierher verirren, eine ausführliche Führung durch die Anlage bieten können. So auch Petronela Rojas, die jeden Monat zehn Tage für das Projekt arbeitet. „Früher habe ich mir nichts dabei gedacht, als die Nachbarn hier nach Schätzen gruben“, erzählt die 49-Jährige. „Das hat wirklich jeder gemacht.“ Jetzt aber steht das ganze Dorf hinter der Ausgrabung und verjagt Langfinger. Nicht zuletzt deshalb, weil die Archäologie neben der Beschäftigung auch endlich fließendes Wasser in die Haushalte von Ventarrón gebracht hat. Bald sollen auch ein Gemeindesaal und ein Museum gebaut werden.

**SO WEIT**, dass sie ihr kulturelles Erbe verteidigen, sind die Händler auf dem Mercado de Brujos, dem Hexenmarkt, in der knapp 20 Kilometer entfernten

Stadt Chiclayo noch nicht. Hier herrscht schon am Vormittag munteres Treiben. Zwischen Stapeln von San-Pedro-Kakteen, die von den Schamanen wegen ihres Meskalingehalts für spirituelle Gedankenreisen genutzt werden, stehen Vasen und kleine Tonfiguren. „Alles Reproduktionen, das ist nicht echt“, sagt Rubén, der zusammen mit seinem Vater an seinem Stand Amulette, Liebestränke und Kräuter verkauft. Er zwinkert verschwörerisch. „Allerdings habe ich auch noch andere Dinge im Angebot.“ Rubén zieht einen schmutzigen Stoffvorhang beiseite und bittet in den hinteren Teil seines Verschlags. Dort zieht er einen kleinen Pappkarton aus dem Regal. Er ist bis oben hin mit kleinen Tonfiguren gefüllt. „Das habe ich selbst aus dem Gebiet von Sipán geholt. Diese Stücke stammen aus der Zeit der Moche, sind also wirklich alt“, erzählt er



**DAS MUSEUM** von Lambayeque sieht von außen aus wie eine Pyramide. Innen ist das Licht gedämpft, in unzähligen Vitrinen glitzert fein gearbeiteter Gold- und Bronzeschmuck. Eine exakte Kopie der Grabstätte des „Fürsten von Sipán“ zeigt, dass er seine letzte Reise nicht alleine antrat: Drei Frauen, ein Kind, vier Männer, zwei Lamas und ein Hund waren außerdem in der Kammer. Die vielen Grabbeigaben erzählen vom Leben und der Handwerkskunst der Moche. Große Tafeln erklären die Zusammenhänge, die auch mit anderen Gräbern am Ausgrabungsort Sipán bestehen. Es ist ein unglaublicher Reichtum an Geschichte, der hier geboten wird.

Er versiegt plötzlich im letzten Raum des Museums. Hier gibt es keine Schautafeln mehr. Keine Bilder, die vom Leben der Moche erzählen. In diesem Raum sind jene Gegenstände ausgestellt, die Grabräuber dem Boden in Sipán entrisen haben und die Walter Alva erst nach langer Suche wieder nach Peru bringen konnte. „Der Kontext der Funde ging leider verloren. Wir wissen nicht mehr, bei wem, mit was und in welcher Erdschicht die Objekte einmal gefunden wurden“, erklärt Walter Alva die spartanisch anmutende Beschilderung. „Das Wissen ist für immer verloren.“

Viele Sammler betrachten die jahrhundertalten Objekte einfach als Kunst oder auch als Wertgegenstand. Ob die Artefakte gestohlen sind und die Geschichte, die der Fundort zu erzählen hat, ist ihnen egal. „Einige denken sogar, sie tun dem

## Der Kampf mit der Bürokratie ist nicht einfacher als der Kampf gegen die Diebe

Ursprungsland und seiner Kultur etwas Gutes mit ihrer Sammlung. Ganz nach dem Motto: Ich bewahre die Gegenstände doch sicher auf“, sagt der 58-jährige Museumsdirektor. „Ich finde das scheinheilig.“ Besonders schlimm findet er, dass gerade die wichtigsten Stücke aus Peru geschmuggelt werden. „Nur was sich nicht zu Geld machen lässt, bleibt hier.“

**IMMER WIEDER STÖSST** Walter Alva auf historische Gegenstände, die auf undurchsichtigen Wegen ins Ausland gelangt sind. Im April 2008 wurde beispielsweise eine Sammlung präkolumbianischer Altertümer heimlich von Spanien nach Bayern geschafft, darunter waren laut Alva auch 253 Artefakte aus Peru. Bereits 1992 hatte er die Stücke in einem Ausstellungskatalog aus der spanischen Stadt Santiago de Compostela entdeckt und eine Anzeige bei Interpol Peru eingereicht. Fahnder des Bayerischen Landeskriminalamtes

(BLKA) fanden die gesuchte Sammlung dann im Mai 2008 in München.

„Sie wird nun an einem sicheren Ort verwahrt, bis die Entscheidung über die Herausgabe getroffen ist“, sagt eine BLKA-Sprecherin. Denn das mit der Herausgabe ist gar nicht so einfach. Mehrere Staaten haben Anspruch auf die Exponate erhoben. Auch eine Reihe von Kunstsammlern behauptet, dass einige der Objekte ihnen gehören. Ein Sprecher des Bundesjustizministeriums sagt dazu nur lapidar: „Es gibt Bewegungen im

Bereich der Rechtshilfe, aber mehr kann ich nicht sagen, da das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist.“ Einfach wird es für Walter Alva nicht. Er muss nachweisen, dass die gestohlenen Objekte mit hundertprozentiger Sicherheit aus Peru stammen. Der Kampf mit der Bürokratie ist manchmal auch nicht einfacher als der Kampf gegen die Grabräuber. „Unsere Vorfahren haben natürlich nicht ‚Made in Peru‘ in einen Tonteller eingraviert“, bemerkt der renommierteste Archäologe des Landes sarkastisch. „Und Fotos für

eine Registrierung haben die Grabräuber natürlich auch nicht gemacht.“ Er weiß nicht, ob sein Wort und seine Gutachten der deutschen Rechtsprechung genügen.

**ES IST DUNKEL GEWORDEN** in Ventarón. Ignacio Alva steht in seinem Haus und hält ein Glas Rotwein und eine Zigarette in der Hand. Bis vor einer halben Stunde tanzten hier noch vierzig Kinder aus dem Dorf und feierten lautstark den vierten Geburtstag von Ignacios Sohn. Jetzt haben die Erwachsenen das Haus wieder zurückerobert. Nach und nach kommen immer mehr Nachbarn herein. Der Archäologe benutzt eine kleine Schale als Aschenbecher. „Die ist natürlich nicht antik, die habe ich selbst gemacht“, erzählt er und klopft die Asche seiner Zigarette hinein. „Aber genau so eine Schale wurde beim Auktionshaus Christie’s für sehr viel Geld verkauft. Sie war ziemlich sicher eine Fälschung.“

Das Material – Marmor – sei natürlich alt gewesen. „Aber es waren zwei Verzierungen eingearbeitet, die so nie zusammen an einem Objekt zu finden sind.“ Ignacio zuckt mit den Schultern. Dann zeigt er auf zwei Tonvasen, die auf der Fensterbank stehen: „Die dort drüben sind echt, die habe ich Antero abgekauft.“ Man merkt sofort, dass ihm das peinlich ist. „Er wollte die Keramiken außer Landes schaffen“, sagt Ignacio. „Ich konnte das einfach nicht zulassen.“

Wenig später kommt der ehemalige Grabräuber selbst auf ein Bier vorbei. Er lächelt sein verschmitztes Lächeln und erzählt stolz, dass er schon seit vier Jahren nicht mehr mit Metallstab und Beutensack auf Tour war. Die Preise auf dem Schwarzmarkt seien ohnehin nicht mehr das, was sie mal waren. Und außerdem sei Ignacio jetzt schließlich sein Freund.

Doch der Archäologe weiß ganz genau, woran er ist. „Ich habe Antero erst letztes Jahr beim Graben erwischt“, erzählt er leise. „Man muss immer noch ein wenig auf ihn aufpassen.“ ■



**DER BERÜHMTESTE** Archäologe Perus, Walter Alva (links), ist seit 2002 Direktor des Museums der Königsgräber von Sipán (unten). Er hat die Gräber gegen Diebe verteidigt und versucht, illegal ins Ausland geschaffte Artefakte wieder zurückzuholen. „Viele Sammler denken, sie tun dem Ursprungsland etwas Gutes, indem sie die alten Kunstwerke sicher aufbewahren. Das stimmt nicht. Sie zerstören unser kulturelles Erbe.“



**DIE TEMPELANLAGE** ist in ihren tiefsten Schichten über 4000 Jahre alt. Mit Hilfe von destilliertem Wasser werden kleinste Risse in den Wänden wieder gekittet.